

# „Keramik überdauert alles“

## Rektorin Annette Ody blickt zuversichtlich in die Zukunft ihrer Schule

Von Rita Neumaier

„Töpferschule“ hieß sie früher. Und bis Mitte der 80er Jahre gab es alljährlich einen Ansturm von Bewerbern, die in die Landshuter Keramikschule aufgenommen werden wollten. Doch dann kam ein plötzlicher Einbruch bei den Schülerzahlen, denn Keramik war out. Anette Ody, seit zehn Jahren Leiterin der Keramikschule, sieht ihr Institut inzwischen wieder auf einem guten Kurs, dank guter Vernetzung und innovativer Lehrmethoden.

Eine gute Landshuter Stube ohne Keramikgeschirr, das wäre früher undenkbar gewesen. Aus Ton gefertigtes Geschirr gehörte praktisch zum guten Ton. Doch der Anspruch an die irdenen Kreationen änderte sich im Lauf der Jahre. Die Region schien mit Keramikern übersättigt zu sein und auch von auswärts gab es immer weniger Bewerbungen. Doch diese Talsohle ist mittlerweile durchschritten.

Keramiker sind heute innovativer denn je, was die technische und künstlerische Entwicklung angeht. Und die Bewerbungen um die Plätze an der Keramikschule sind längst wieder in die Höhe geschwollen: „Die Schule ist nach außen hin sehr strahlkräftig geworden“, sagt Schulrektorin Annette Ody. Wenn es um Keramik gehe, sei Landshut mittlerweile auch eine Anlaufstelle für Spezialisten: Kürzlich erst war eine Archäologin aus Rom an der Schule, die ihr Fachwissen über die Herstellung von Keramik dort vertiefte. Sie hatte Fundstücke dabei, die an der Keramikschule analysiert wurden. Bevor die Archäologin dort hingeraten war, habe sie überall herumgefragt, wo sie sich fachlich informieren könnte, erzählt Ody. „Wir haben auch viel von ihr gelernt, wie man Fundkeramik sortiert, archiviert. Sie sag-



Annette Ody mit einem Keramikobjekt von Mia Böddecker, die derzeit an der Keramikschule ausstellt. Foto: cv

te, das Einzige, was aus unserer Zeit einmal bleiben wird, ist gebrannte Erde – und Plastik.“

Auch wenn es um die Entwicklung von neuen Vertriebswegen für Keramik, Kunst und Kunsthandwerk geht, werde immer wieder bei ihr nachgefragt, sagt Ody, die mit einem ebenso künstlerischen wie handwerklichen Ansatz nach Landshut gekommen war und diesen an der Keramikschule konsequent verfolgt hat – zum Beispiel mit Workshops von hochrangigen Keramikünstlern aus aller Welt, oder im Offenen Atelier, in dem nicht nur Keramikschüler sich künstlerisch erproben können.

Vor zwei Jahren wurde die Ausstellung „Feuerwerke“ ins Leben gerufen, die auch schon in der Rathausgalerie zu sehen war. Sie setzt

sich zusammen aus Arbeiten von Lehrern und Schülern, die in Workshops und in der Meisterklasse entstanden sind. Die Werkschau wird immer neu zusammengestellt und an verschiedenen Orten gezeigt, wie im Keramikmuseum Kellinghusen, im Ziegel-Kalk-Museum Flintsbach und demnächst im Schloss Ludwigsburg.

### Berufsbild im Wandel

Annette Ody lässt sich immer wieder von der Qualität keramischer Objekte begeistern. „Es gibt zeitlos schöne Stücke, die nie ihren Wert verlieren“, ist sie sicher. Das setze aber eine intensive Auseinandersetzung mit dem Material und dem eigenen Lebensgefühl voraus. „Wenn ich mit meinem Werk korres-

pondiere, und es sich mit mir zusammen entwickelt, wird es die Zeit überstehen.“

Das Berufsbild des Keramikers ist längst im Wandel. Doch Ody schüttelt ohne großes Nachdenken Namen von Absolventen aus dem Ärmel, die mit Keramik Karriere gemacht haben. „Wir haben kaum arbeitslose Absolventen“, sagt die Fachschulrektorin. So habe eine ehemalige Schülerin gerade die stellvertretende Leitung der Majolika-Abteilung von Schloss Nymphenburg übernommen. Eine weitere mache neben gestalterischer Keramik auch Clay-Modelling für die Gestaltung des „Innenlebens“ von Fahrzeugen. Eine andere habe sich auf Gartenkeramik spezialisiert, „und ihr Laden brummt“.

Nach wie vor könne man Keramikern guten Gewissens auch zur Selbstständigkeit raten, meint Ody. Allerdings müsse man sich dazu ein eigenes Profil erarbeiten. Die Keramikschule kann auch ein Sprungbrett zu einem Beruf im technischen Bereich sein. „Wir haben einen kunsthandwerklichen Zweig, bilden aber auch in technischen Grundlagen aus.“ Vor allem ältere Keramikschüler nutzen dort den Zweiten Bildungsweg. Die kreative Praxis helfe auch beim Lernen, sagt Ody: „Viele Schüler lernen mit den Fingern, etwas zu verstehen, das auch der Verstand begreift.“ Was man sich haptisch angeeignet habe, sei auch theoretisch begreifbar.

An der Keramikschule gebe es eine gute Mischung aus Mittelschülern, Gymnasiasten sowie Schülern, die schon eine Berufsausbildung haben und sich nunmehr dort umorientieren. Doch, um diese Ausbildung erfolgreich zu absolvieren, gibt es grundlegende Voraussetzungen, die sich laut Annette Ody wohl mit einem Satz zusammenfassen lassen: „Für die Arbeit mit weicher Erde muss man gebaut sein“.